

3fchopauer Tageblatt und Anzeiger

Das „Bischopauer Tageblatt und Anzeiger“ ist ein wöchentliches Monat. Der Preis pro Heft beträgt 20 Pf. Bestellungen werden in uns. Geschäft, von den Dörfern, sowie von allen Bischopauern angenommen.

Bogenblatt für Bischopau und Umgegend

Anzeigenpreise: Die 46 mm breite Millimeterzeile 7 Pf., die 98 mm breite Millimeterzeile im Textteil 25 Pf.; Radiostaffel 8 Riffer und Radiowerbeblatt 25 Pf. zugel. Posts

Das „Bischopauer Tageblatt und Anzeiger“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Kreisbeamtenkammer Bischopau und des Stadtrats zu Bischopau bestimzte Blatt und enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Finanzamtes Bischopau — Banknoten: Erzgebirgische Handelsbank e. G. m. b. H. Bischopau. Gemeindepostamt: Bischopau Nr. 1; Postleitzahl: Leipzig Nr. 42884 — Fernsprecher Nr. 712

Zeitung für die Orte: Krumhermsdorf, Waldkirchen, Wörrsdorf, Hohndorf, Wildenthal, Weißbach, Dittersdorf, Görsdorf, Dittmannsdorf, Witzendorf, Scharzenstein, Schäßchen, Borsigdorf

Nr. 233

Mittwoch, den 5. Oktober 1938

106. Jahrgang

Führerbesuch in Karlsbad

Die Kurstadt im Freudentaumel — Der Führer sprach zu Tausenden

Mit den Truppen, die unter Führung des Generals der Artillerie von Reichenau am Dienstag ihren Vormarsch in der Zone III von Eger über Flossenau und Elbogen nach Karlsbad fortsetzen, kam auch der Führer in die weltbekannte Sudetendeutsche Kurstadt. Wieder erlebte Adolf Hitler das gleiche Bild wie am Tage zuvor in Eger. Wieder standen die Tausende an den Annenstrassen, brachten dem Führer und unseren Feldgrauen ihren Dank in grenzenlosem Jubel entgegen und schmückten sie mit Blumen.

Kundgebung auf dem Theaterplatz

In Karlsbad lag noch in der Nacht zuvor tschechisches Militär, und die Bewohner wagten nicht, auf die Straßen zu gehen. Erst am Dienstagmorgen zügeln die Tschechen ab. Von 7 Uhr bis zum Einmarsch der deutschen Truppen um 11 Uhr war die ganze Stadt in ein Meer von Fahnen und Grün getaucht.

Auf dem Theaterplatz am Fuße des hoch aufragenden Hirschsprungsbergs hatte sich ganz Karlsbad versammelt. Die Kompanien der Leibstandarte und der Wehrmacht marschierten vor dem Theater auf. Die flaggen geschmückten Häuser im Hintergrund, die Waldberge im Hintergrund gaben der erhabenden Kundgebung einen prächtigen Rahmen. Westaufmarschader dabei brachte dann auf die Hände klagen in die Höhe, als der Führer auf dem Theaterplatz eintraf. Unter den feierlichen Klängen der Nationalhymne fuhr Adolf Hitler langsam an den Tanks vorbei, die in gerader Linie ausgerichtet standen.

Wir danken unserem Führer

Der Mensch hat sich eine ungeheure Erregung bemächtigt. Sie wissen sich vor Freude und Begeisterung kaum zu lassen. Immer wieder braust es in Sprechchören auf: „Wir danken unserem Führer“ und „Siegheil“.

Jetzt spielt die Kapelle den Präsentiermarsch. Adolf Hitler schreitet die Front der Ehrenkompanie ab. Dann begibt er sich in Begleitung Konrad Henleins hinauf zum Ballon, der mit Flaggen und Kränzen geschmückt ist. In diesem Augenblick steht die Führerstandarte hoch.

Das Gelöbnis der Sudetendeutschen

Der Ortsleiter von Karlsbad bringt in einer kurzen Ansprache die Gefühle der Bevölkerung der Stadt zum Ausdruck. Dann spricht der Stellvertreter von Konrad

Henlein, Franz L. Er erinnert an den Kampf des Grenzlanddeutschlands und an das Ringen um die größere Heimat, und weist darauf hin, daß gerade die Menschen an der Grenze für die nationalsozialistischen Ideen und für den Kampf des Führers besonders empfänglich seien. Dann schildert er den Kampf der letzten Zeit und gelobt, daß das Sudetendeutschland jederzeit alles für den Führer und das Reich einzusehen werde.

Treue um Treue

Die Ansprache des Führers in Karlsbad

Darauf tritt der Führer unter dem Jubelsturm der Tausende an das Mikrofon. Er erinnert, daß vor zwanzig Jahren das Unglück der Sudetendeutschen begonnen habe.

„Ich feil zwanzig Jahre eurem Volkstum treu geblieben, und ich bin zwanzig Jahre meinem Glauben am mein Volk treu geblieben. So finden wir uns beide in unserem Volkstum, in unserem größeren Reich, das niemand wieder zerbrechen wird.“

Der Führer spricht dann, immer wieder vom Jubel der Menge unterbrochen, von der inneren Haltung, die die Sudetendeutschen annehmen müssen, von der Notwendigkeit, alles Trennende zurückzuellen und die Volksgemeinschaft zu vertiefen. Der Führer spricht davon, daß das Bekennen des Sudetendeutschlands erwider wird von dem gleichen Bekennen von 25 Millionen deutscher Menschen; er spricht von der Entschlossenheit, die das ganze deutsche Volk besetzt hat, das Sudetendeutschland notfalls mit Gewalt zu befreien.

„Ich habe nicht gewußt“, so sagt der Führer, „wie ich einmal hierher kommen würde. Aber das ich einmal hier stehen würde, das habe ich gewußt.“

Der Führer erwähnt die Maßnahmen, die im sudetendeutschen Gebiet getroffen werden müssen, und kündigt das Aufbauprogramm an, das in Angriff genommen wird.

„Wir können stolz sein auf euch Sudetendeutsche. Wir können in dieser Stunde nichts anderes tun, als an unser ewiges deutsches Volk und an unser Deutsches Reich zu denken.“

Adolf Hitler blieb noch minutenlang nach seiner Rede auf dem Balkon des Theaters stehen und dankte für die jubelnden Ovationen die ihm die Bevölkerung barbrachte.

Der Führer im oberen Erzgebirge

Von Gottesgab über Oberwiesenthal nach Bärenstein und Annaberg

Überall stürmisch begrüßt.

Das gesamte obere Erzgebirge prangte am Dienstag in einem besonders feierlichen Schmuck, zumal bekannt geworden war, daß der Führer gelegenlich seiner Fahrt durch das Sudetenland auch dem oberen Erzgebirge einen Besuch abzustatten wird. Das war für viele Betriebe Anlaß genug, die Arbeiterschaft zu beurlauben, damit sie Gelegenheit hätte, den Meister des Reiches nicht nur zu sehen, sondern ihn auch begrüßen zu können.

Gegen 14 Uhr traf der Führer — von Gottesgab kommend — an der einstigen Grenze ein, wo er, nachdem der Schlagbaum in die Höhe gegangen war, von den Gauleitern Müschmann und Sauckel, Innenminister Frisch, Gruppenführer Scheppmann und Kreisleiter Vogelsang begrüßt wurde. Bei dieser Gelegenheit überreichte ein BDM-Mädchen einen prächtigen Blumenstrauß als einen Gruß des Erzgebirges. Dann wurde die Fährt, immer an der Grenze entlang, nach Bärenstein angetreten, wo gegen 15 Uhr der erste mit Blumen geschmückte Kraftwagen eintraf, dem in sehr langsamem Tempo der Wagen des Führers folgte, der aufrecht in seinem Wagen stand und für die begeisterten Siegheistrüse nach beiden Seiten dankte. Je näher der Führer, in dessen Begleitung sich Reichsführer SS Himmler, General Daluege, SS-Obergruppenführer Heidrich und eine Anzahl höherer Offiziere der Wehrmacht befanden, auf Annaberg zu kam, nahm die Freude und Begeisterung über den Führerbesuch regelrecht stürmische Formen an.

Am unteren Bahnhof in Annaberg — die Stadt selbst hatte ein herrliches Festkleid angelegt — war die Alte Garde angereten, die Obersturmführer Weber dem Führer meldete. Mit einem Händedruck verabschiedete sich anschließend der Führer und begab sich sogleich in seinen bereitstehenden Sonderzug, der 09.00 Uhr die Metropole des Erzgebirges verließ und gegen 10.30 Uhr den Bahnhof Flöha in Richtung Dresden passierte.

Leibbesetzung des Abschnittes III

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Truppen des Generals der Artillerie von Reichenau haben im Laufe des 4. Oktober den Gebietsabschnitt III bis zur Linie Elstendorf — Haid — Beckau — Teply — Petzschau — Karlsbad — Wiesenthal besetzt.

Die weitere Besetzung

Die militärische Besetzung der sudetendeutschen Gebiete wird auf Grund des Münchner Abkommens in folgenden weiteren Abschnitten erfolgen:

1. Gebietszone III: am 5. Oktober der Rest der Gebietszone III, also das Gebiet bis zur Linie Haselbach (fünf Kilometer nordostwärts Waldmünchen) — Lüditz — Radonitz — Gebirgsneudorf (zwei Kilometer ostwärts Katharinaberg).

2. Gebietszone IV: am 6. Oktober bis zur Linie Ober-Lindewiese — Nieder-Lindewiese — Freivaldau — Nieder-Hillersdorf — Olbersdorf; am 7. Oktober der Rest der Gebietszone IV, also das Gebiet bis zur Linie Nieder-Lipsa (ein Kilometer nördlich Grulich) — Niedeldorf — Niedendorf — Wildgrub — Freudenthal — Woden-dorf — Löbenstein.

Alle angeführten Orte liegen innerhalb der vorher genannten Linien.

3. Bis zum 10. Oktober wird das restliche Gebiet, dessen sofortige Abtragung vorgesehen ist, militärisch besetzt werden. Die Grenzen dieses Gebietes werden noch bekanntgegeben.

Spenden für die Sudetendeutschen

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Elektroindustrie hat dem Führer und Reichskanzler eine Stiftung von 300 000 Mark und der Leiter der Nachgruppe Braunkohlenbergbau eine Spende in Höhe von 250 000 Mark zur Eindeutung der Not der Sudetendeutschen zur Verfügung gestellt.



Die Jugend des Egerlandes begrüßt den Führer. (Weißbild, Bander-Multiplex-R)

Moralischer Sieg des Friedens

Befreiungsrede für Daladier in der französischen Kammer

Die zu einer außerordentlichen Tagung zusammengekommene französische Kammer sah in ihrer Sitzung am Mittwochnachmittag mit großer Spannung den Berichtungen des Ministerpräsidenten Daladier entgegen. Die Tribünen des Hauses waren überfüllt und die Diplomatenlogen bis auf den letzten Platz besetzt. Die Abgeordneten aller Parteien waren fast vollständig erschienen. Als Daladier den Sitzungssaal betrat und zur Ministerkammer schritt, erhob sich das gesamte Haus mit einziger Ausnahme der Kommunisten von den Bänken und beglückte den Minister mit brausendem Handklatschen und Jochen.

Ministerpräsident Daladier erhielt als erster das Wort zu seiner Regierungserklärung. Beim Betreten der Tribune wurde er mit starker Beifall empfangen. Die etwa dreiviertelstündige Rede des Ministerpräsidenten wurde immer wieder durch lautes Applaus unterbrochen, vor allem als er erklärte, daß alle Völker den Frieden wollten. Gleich zu Beginn seiner Rede ging der Ministerpräsident auf die Vorgeschichte der sudetendeutschen Frage ein. Er betonte, daß die französische Regierung von zwei gleich starken Gefühlen bestimmt gewesen sei:

1. dem Wunsche, nicht zu einer militärischen Aktion gezwungen zu sein,

2. dem Willen, niemals das gegebene Wort zu verlängern, falls durch ein Unglück die erste Hoffnung enttäuscht werden sollte.

Hiermit hob Daladier hervor, daß Frankreich schon nach der Maitrôle der tschecho-slowakischen Regierung geraten habe, den Sudetendeutschen wichtige, gerechte und soziale Zugeständnisse im Rahmen des Staates zu machen.

Im weiteren Verlauf seiner Schilderung der Entwicklung kam Daladier auf den Berichtsgaben des Besuch zu sprechen. Chamberlain habe sich durch diese mutige Initiative und durch seine ganze Aktion im Verlaufe der Tage und Nächte, die darauf folgten, um den Frieden verdient gemacht. Wenn im Ergebnis der Frieden aufzuhören und geworden worden sei, so sei das daher erfolgt, daß man nicht zu den Kombinationen der Geheimdiplomatie geschritten sei.

"Wir haben im vollen Licht der Öffentlichkeit gehandelt unter der Kontrolle der Völker, und ich fühle mich verpflichtet, hier noch einmal zu versichern, daß die Völker, alle Völker den Frieden wünschen."

"Ich habe ja gesagt und ich bedauere nichts"

Die Ereignisse, die schließlich zu der denkwürdigen Zusammenkunft von München führten, wurden dann von Daladier eingehend erläutert. Er sagte dazu u. a.: "Herr Chamberlain schlug eine äußerste Anstrengung für die Zusammenkunft der Regierungsschefs der vier großen Westmächte vor. Herr Mussolini unterstützte diesen Antrag mit Nachdruck und Erfolg. Ich habe diese Einladung angenommen. Es handelte sich nicht darum, in Projekt zu machen oder Gegenvorschläge zu formulieren, sondern es handelte sich darum, den Frieden zu retten, den einige bereits für endgültig zerstört hielten könnten. Ich habe „Ja“ gesagt, und ich bedauere nichts. Sie kennen alle die Ergebnisse der Münchener Zusammenkunft, die mehr eine nützliche Unterhaltung als eine formale Konferenz war.

Wie haben — in dieser Hinsicht besteht kein Zweifel — in vier Ländern einen Vereinshof für den Frieden hervorufen. Auf Grund der spontanen Wärme des Empfangs, der durch die Völker der vier Hauptstädte in Berlin, in Rom, in London und Paris allen Chefs der vier Regierungen zuteil wurde, und auf Grund der unzähligen Beweise, die allen Regierungsschefs aus den Städten und Dörfern ihrer Länder zugegangen, können man keinen Augenblick an dem richtigen Befreigungsgefühl der Menschen und an ihre Unabhängigkeit an den Frieden zweifeln. Ein moralischer Sieg des Friedens, ein moralischer Sieg des Friedens."

Man kann ebenfalls davon denken", so erklärte Daladier weiter, Deutschland einzuschließen, wie man etwa davon denken könnte, Frankreich einzuschließen. Man kann nicht mit einem Mann oder mit einer Nation diskutieren, wenn man nicht vorher seine Achtung erworben hat.

Gegenwärtige Achtung

Die Achtung Deutschlands für Frankreich aber konnte ich schon von meiner Ankunft in München an spüren. Die Achtung, die unser Vaterland während dieser Tage allen Völkern, die es umgeben, ausgerichtet, diese Achtung, die sie aufbaute auf der Erinnerung an die Rümpfe, die uns vereinte oder einander entgegenseitig, diese Achtung, die kein Frontkämpfer einem anderen Frontkämpfer absprechen kann, welche auch die Farbe oder die Uniform während des großen Krieges gewesen sein mag, diese Achtung, die seit einer menschlichen und zugleich friedfertigen Nation gebietet, diese Achtung müssen wir auch für das große Volk empfinden, das unser Nachbar ist und das unser Gegner war, und mit dem wir hoffen, einen dauerhaften Frieden zu schaffen.

Keuchelloß ist unsere Weltanschauung von denjenigen, die das Deutschland und Italien von heute befehlten, sehr verschieden. Über auch andere Länder, deren Weltanschauungen von den unseren verschieden sind, leben — mit uns in gutem Einvernehmen. Welches auch die Formen der Regierung sein mögen, die sich die Völker gegeben haben, sie haben alle für den Frieden die gleiche Liebe. Was zur augenblicklichen Stunde wichtig ist, das ist die Notwendigkeit, alle guten friedliebenden Völker zu vereinigen, die es in der Welt gibt.

Zum Schluß seiner Rede rief Daladier alle Franzosen zur Einigkeit und zur Zusammenfassung aller moralischen und wirtschaftlichen Kräfte auf und betonte, daß die Erhaltung des Friedens keineswegs dazu verleiten dürfe, die notwendigen Rüstungen zu vernachlässigen.

Nachdem der Ministerpräsident geredet hatte, sprach der Vorsitzende des Haussausschusses der Kammer als Vertreter der Frontkämpfer Daladier den Dank für seine Friedensbemühungen aus. Anschließend wurde die Sitzung unterbrochen.

Nach kurzer Pause wurde die Sitzung fortgesetzt. Die Vertreter der einzelnen Gruppen fanden nun zu Wort, um ihre Haltung zu dem Antrag auf Verlängerung der Ausprade über die Auferstehung zu begründen. Der ehemalige Abgeordnete Walter diente im Namen seiner elsässischen und lothringschen Kollegen dem Ministerpräsidenten und Außenminister für ihre Friedensarbeit und betonte im übrigen unter Bezugnahme auf das deutsch-französische Verhältnis, daß beide Völker dazu da seien, sich zu verstehen, und zusammenzuarbeiten.

Der kommunistische Abgeordnete Péri kündigte, wie nicht anders zu erwarten war, die Regierung das Vertrauen seiner Partei auf und beschwerte sich dritter über das „Diktat von München“. Der rechtsstehende Abgeordnete Martin und der sozialdemokratische Abgeordnete Leon Blum erklärten unter verschiedenen Vorbehalten im Namen ihrer Gruppen, daß sie für die Regierung stimmen würden.

535 gegen 75 Stimmen für Daladier

In weiteren Verlauf der Kammeraussprache hielt der berühmte Zeitjournalist, Abgeordneter der Kerillis, eine seiner üblichen Brandreden. Bezeichnenderweise von dem Vorsitz der Kommunisten unterstützt, erklärte er, daß er der Regierung seine Stimme versagen müsse.

Der rechtsstehende Abgeordnete Barnegaray als Sprecher der Sozialpartei de la Roquess befürwortete die Entsendung von Botschaftern nach Italien und Nationalspanien.

Anschließend schritt die Kammer zur Schlusstafelabstimmung über den Antrag der Regierung auf Verlängerung der verschiedenen Anfragen, an den Ministerpräsident Daladier bekanntlich die Vertrauensfrage gestellt hatte. Die Kammer stimmte mit 535 gegen 75 Stimmen bei 3 Enthaltungen dem Antrag der Regierung zu. Dieses Abstimmungsergebnis zeigt, daß außer den 73 kommunistischen Abgeordneten nur zwei andere Abgeordnete, worunter sich auch der bekannte Deutschenhasser der Kerillis befindet, gegen die Regierung gestimmt haben.

Ju den Leidensgebieten

Freude und Jubel bei den Kermisten der Armen

DNB. Der Führer schied am Montag von Eger aus seine Fahrt durch das Sudetenland fort. Er besuchte nun mehr die Leidensgebiete des Egerlandes, die infolge der vollständigen wirtschaftlichen Vernachlässigung durch die tschechischen Machthaber besonders gelitten haben.

Von Eger aus berichtete der Führer die sudetendeutschen Orte Wildstein und Schönbach, in denen ihm ein überaus begeistelter Empfang bereitet wurde. Im Laufe des Montagnachmittags verließ der Führer dann zwischen Schönbach und Marktneustadt das sudetendeutsche Gebiet.

Hoffnung hat die Verzweiflung verdrängt

Überall, wo der Führer hinkam, hellten sich die abgezehrten und ausgemergelten Gesichter der Männer und Frauen, aus denen vor wenigen Tagen noch die Verzweiflung und Not gesprochen hat, auf. Jetzt wissen sie, daß der Führer auch ihnen die Rettung aus der Not und wieder Arbeit und Brot bringen wird. Landarbeiter und Tagelöhner streckten dem Führer ihre schwieligen Arbeiterhände entgegen, die alten Mütterchen grüßten mit zitternden Armen. Sie alle haben ihre halbzerfallenen Ratten, zu deren Infestation das tschechische Regime keinen Heller übrig hatte, mit Hakenkreuzfahnen geschmückt und sind von der Feld- und Handarbeit auf die Straße geeilt, um den Führer zu grüßen. Aus ihren Augen spricht die Hoffnung auf die Rettung durch den Führer.

Blumen zum Dank

Auch in dieser armen Gegend des Sudetenlandes werden immer wieder Blumen in den Wagen des Führers und der übrigen Fahrzeuge des Führerkonvois hingeworfen, so daß bald jeder Wagen fast in ein Blumenmeer getaucht ist. Mit diesen Blumensträußen bringen die Sudetendeutschen auf der ganzen Fahrt ihre Liebe zum Führer und ihre tiefliegende Beglückung über die Befreiung zum Ausdruck.

immer und immer wieder lädt der Führer seinen Wagen halten und nimmt den Männern und Frauen, den Jungen und Mädchen selbst die Blumen ab und drückt ihnen zum Dank die Hand. In wunderbarem Disziplin halten sie die Fahrbahn für den Führer frei, und mit Lachern der Freude und des Glücks in den Augen und mit bewegter Stimme jubeln sie dem Führer zu.

Mittagessen im Feldbiwak

Hier in jedem Ort sind riesige Spruchbänder an den Häusern angebracht: „Egerland grüßt seinen Befreier“, „Wir grüßen das deutsche Heer“ usw. In jedem Ort sind in vielen Häusern Bilder des Führers und Konrad Henlein in die Schaufenster gestellt oder an die Wand gehängt, hier und da auch Bilder von Benito Mussolini. Überall hat sich eine enge Kameradschaft zwischen der Bevölkerung und der deutschen Wehrmacht, dem Heerkorps und der SS-Befreiungsstruppe gebildet. Besonders die sudetendeutsche Jugend hat sehr schnell mit den Soldaten und SS-Männern aus dem Altreich Freundschaft geschlossen.

Bei kurzem Aufenthalt unterhielt sich der Führer häufig mit den Mannschaften und Offizieren der einzelnen Truppenteile. Große Begeisterung löste es bei der Truppe aus, daß der Führer das Mittagessen gemeinsam mit seiner Begleitung auf freiem Felde zwischen Franzensbad und Eger aus dem Feldbiwak einnahm.

Grenzenloser Dank der Bevölkerung

Auch am Dienstag hat der Führer und Oberstabschef der Wehrmacht seinen in das Sudetenland eindringenden Truppen das Geleit gegeben. Wieder hatten so Hunderttausende von Sudetendeutschen zum ersten Male in ihrem Leben die heilige Gelegenheit, den Führer zu sehen und ihm aus ihren übervollen Herzen ihren grenzenlosen Dank für die geschichtliche Befreiungstat zum Ausdruck zu bringen.

Die Grenzstadt Gräslitz, ferner Halsenau, Elbogen, Karlsbad, Schleidenwerth und St. Joachimsthal waren die Hauptstationen dieser zweiten feierlichen Feierstätte durch das erlöste, ausatmende Land.

Die schnell erreichte sudetendeutsche Grenzstadt Gräslitz empfängt den Führer mit einem wahren Blumengewoge. Wer beschreibt die Empfindungen dieser Menschen, die 20 Jahre lang, besonders aber in den letzten Wochen und Monaten, dem schlimmsten Tschechenterror ausgesetzt waren und Oster über Oster für ihre Treue zum Deutschtum aufzutreten mußten? Es genügt festzustellen, daß von den 14 000 Einwohnern aus dieser Stadt 12 000 jenseits der Reichsgrenze sind. Die Menschen, die hier die Straßen säubern, sind schon in der Nacht von weit her aus der ganzen Umgebung herbeigeeilt, um den Führer zu sehen.

Der Zeugen ihres kleinen Dankes werden zu lassen.

Der Führer lädt halten und wird unter Stimmung des Jubels zum Marschmarsch geteilt. Hier begrüßt er die sudetendeutsche Frontkämpfer der Nationalsozialistischen Partei im Sudetenland, die mit ihren Fahnen aus dem Jahre 1922 Aussstellung genommen haben. Eine Welle nicht zu schüchternder Begeisterung begleitet die für die Geschichte der deutschen Siedlungsgebiete so entwürdigenden Minuten.

Truppen in Paradeaufstellung

In Heinrichsgrätz begleiten Völkerhüte die triumphale Durchfahrt Adolfs Hitlers. Ordnungsmäßige Begeisterung empfängt den Führer unter Glockengeläute auch in der Industriestadt Hallein an der Eger, deren Übergabe zu feiernden zwischen flaggen geschmückten Häusern die Straßen und Gassen besetzt sind. Zumer wieder überwältigend sind in ihrer tieinnerlichen Herzlichkeit die unbeschreiblichen Landschaften des sudetendeutschen Volkes an seinen Befreier.

Auf den Landstraßen vor und hinter Hallein haben in endlos langen Reihen Fahrzeuge der Wehrmacht mit im Ausmarsch die Paradeaufstellung bezogen. Kein Wagen ist darunter, den die Frauen und Mädchen nicht mit herzlichen bunten Herbstdräumen geschmückt haben. Schnurgerade ausgerichtet stehen die Feldgrauen im Stahlhelm vor den Taxis und Geschützen und den Transportwagen. Am Wagen stehend grüßt der Führer seine Offiziere und Soldaten.

Wo sind die zehn Geiseln?

Flüchtlinge berichten, daß der Aufenthalt der zehn Geiseln aus Wolesdorf, unter denen sich der Tierarzt, der Landesvertreter Dr. Giedler und der katholische Geistliche befinden, bis heute noch nicht festgestellt werden konnte.

Mit welcher Angst allerdings auch die tschechischen Soldaten sich zurückwagen, geht aus folgendem Vorfall, der sich in der Nacht zum Montag gegen 2.45 Uhr in Halsenau abspielte, hervor. Mit Panzerwagen fuhren die Tschechen vor die Wohnung des Bürgermeisters, gaben dort mehrere Schüsse ab, die bis nach Friedland geshotzt wurden, drückten die Tür ein und erklärten vor dem Bürgermeister, er hätte mit seinem Kopf für jeden tschechischen Soldaten, dem etwas geschehe.

Barrisaden mußten beseitigt werden

Sprengung von Betonbunkern

In der Zone II haben die deutschen Truppen zahlreiche Straßensperren, Bunker und Barrisaden vorgefunnen, die sie nur beseitigen müssen, soweit das nicht schon die Bevölkerung getan hat. Mehrere Meter dicke und hohe Bunker müssen gesprengt werden, um sie beseitigen zu können. Weniger, wenn auch noch genügend Arbeit bereitete das Beseitigen der vielen Barrisaden, die aus gefallenen Bäumen und aus schweren granitenen Blöcken gebildet waren. Schwierig und vor allem gefährlich war die Beseitigung von Blattterrassen, helmutischen Geschossen, mit denen die Tschechen die Wege gespielt hatten.

Ein anschauliches Bild der Zerstörungen, die von den Tschechen angerichtet wurden, gibt der Bahnhof von Friedland. Alles, was nicht niedrig und nagelfest war, ließen die Tschechen mitgehen. Die tschechischen Bahnbeamten rückten nicht nur mit ihren Wohnungsseinrichtungen ab, sondern sie nahmen auch gleich sämtliche verfügbaren Eisenbahnwagen, Lokomotiven usw. mit. Es wurden beispielweise ganze Holzlager umgeladen und in besonderen Beutezügen davongeführt.

Der Dank an die Befreier

Enga Freundschaft zwischen Bevölkerung und Truppe

DNB. In den von den Truppen besetzten sudetendeutschen Bezirken hat sich ein herzliches Verhältnis zwischen unseren Soldaten und der Bevölkerung entwickelt. Die Sudetendeutschen erzählen ihren Befreieren ihren Leidweg, berichten von ihren Qualen und der Unterdrückung durch die Tschechen und finden ein offenes Herz. Für die Dörchen und Städte der befreiten Gebiete in Zone I sind diese Tage unvergleichliche Festtage. „Das war der schönste Tag meines Lebens. Ich bin dem Führer so dankbar, daß er uns dies erleben ließ“, sagt ein 80jähriger Gebärdensigner des Sudetischen Wallens mit feuchten Augen und zitternder Stimme.

Brot für die deutschen Kameraden

Die befreiten Menschen schleppen alles mögliche heran, um die Truppen zu versorgen, ihnen das Leben angenehm zu machen und ihnen so ihren Dank auszustatten. Da kommt die Frau eines geschrückten armen Holzarbeiters mit einem Arm voll Broten an, um sie an die deutschen Kameraden zu geben, wie sie sagt, zu verteilen. Besonders die sudetendeutsche Jugend haben die Bauern für die Feldgrauen ein Schwein geschlachtet. Damit die Soldaten sich auch heimisch fühlen, hat man ihnen die besten Zimmer der Wohnung eingeräumt.

Das Gelöbnis wird Wirklichkeit

Von einem kleinen bescheidenen Häuschen, das von Eichenlaub umkränzt ist, leuchtet der Spruch: „Wir wollen die Hütten grau und alt an Deutsche nur vererben, wir wollen im deutschen Böhmer Wald deutsch leben und deutsch sterben!“ Der Besitzer dieses Häuschens, der Holzmacher Wilhelm Riepel, hatte im Jahre 1924 bei einem deutschen Schulfest diesen Spruch an seinem Hause angebracht. Ein roter Verräter teilte das den Tschechen mit, und der Erfolg waren sieben Monate Gefängnis, die Riepel in einem tschechischen Gefängnis absitzen mußte. Jetzt prangt der Spruch wieder an seinem Hause, und der Holzmacher weiß: „Jetzt wird sein Gelöbnis in Erfüllung gehen.“

Der erste Zug aus dem Altreich

In der Stadt Wallern sind bereits sämtliche tschechischen Straßenschilder verschwunden, ebenso wie das tschechische Geld. Auf dem Bahnhof ist unter dem grenzenlosen Jubel der Bevölkerung der erste deutsche Zug mit deutschem Reichsbahnpersonal eingelaufen. Mühlham hat er sich auf der von den Tschechen zerstörten Strecke herarbeiten müssen. Über 25 Kilometer der Eisenbahnstrecke waren aufgerissen. Aus sämtlichen Brücken mußten erst die Sprengkörper, die von den Tschechen gelegt waren, entfernt werden. Jetzt aber ist das Windeglied vom Altreich zum Sudetenland wiederhergestellt.

Auf zum Kampf gegen Hunger und Kälte!

Auftakt zum Winterhilfswerk 1938/39 — Dr. Goebbels eröffnet den Kampf

Wieder steht der Winter vor der Tür, und wieder gilt es, den Kampf gegen Hunger und Kälte aufzunehmen. Man sage nicht, wozu dieser Kampf? Man denke daran, daß in diesem Jahre 10 Millionen Deutsche ins Reich hingefehlt, die 20 Jahre lang unsagbare Not und furchtbartes Elend haben erdulden müssen. Für sie wollen wir den Kampf führen, ihnen soll unsere besondere Sorge gelten. Sie sollen erfahren, daß das ganze deutsche Volk bereit ist, mit ihnen den Kampf gegen Not und Hunger zu führen. Deshalb wird der kommende Winter an den Opfergeist und die Hilfsbereitschaft des deutschen Volkes ganz besonders große Anforderungen stellen.

Als Auftakt zum Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1938/39 findet heute, am 5. Oktober, 20 Uhr, in der alten Kampfstätte der nationalsozialistischen Bewegung, dem Berliner Sportpalast, eine Kundgebung statt, auf der Gauleiter und Reichsminister Dr. Goebbels spricht. Die Kundgebung wird von sämtlichen deutschen Rundfunksendern übertragen.

Hilfe für die ostmärkischen Gau und das Sudetenland

Zum erstenmal werden in diesem Jahre die österreichischen Gau und das Sudetenland

erfahren. Es werden rund eine Million Öster-

reicher sein, die das WHW zu betreuen hat, und die Gesamtzahl der Betreuten, einschließlich der Oesterreicher, ist vielleicht mit sieben Millionen Volksgenossen anzunehmen. Dazu wird noch das Sudetengebiet kommen. Imuge der Einschränkung der Sammlungsarten wird diesmal und damit für die Zukunft die Abbuchung von Postcheck, Bank- und Girokonten eingestellt. Der „Tag der Wehrmacht“ wird von nun an einheitlich an einem Termin im ganzen Reich durchgeführt, und zwar alljährlich am Sonntag vor dem Heldenfesttag. Der „Tag der Polizei“ wird mit einer Verkehrserziehungskktion verbunden, bei der man sich die Kraft mit Verkehrsschilden schmücken kann. Bei der Kleiderksammlung wird diesmal alles angenommen. Was das WHW nicht brauchbar ist, geht an die zuständigen Stellen des Vierjahresplans zur weiteren Verwertung.

Erste Straßensammlung 15. und 16. Oktober

An jedem zweiten Sonntag im Monat, beginnend mit dem 9. Oktober, vereint sich das deutsche Volk wieder zum Eintopf. Die erste der sechs Straßensammlungen wird von der DAF am 15. und 16. Oktober durchgeführt. Hierbei stehen 25 Millionen Abzeichen zum Verkauf. Als einer der wichtigsten Millionen-Austraggeber der deutschen Wirtschaft hat das WHW insbesondere auch Oesterreich mit Aufträgen bedacht.

Ihren Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß die tschechoslowakisch-ungarischen Verbündungen in einer freundschaftlichen Atmosphäre vor sich gehen sollen. Zwecks Erreichung dieser Atmosphäre hat die ungarische Regierung die Prager Regierung zur sofortigen Durchführung folgender Maßnahmen aufgefordert:

1. Freilassung aller ungarischen politischen Gefangenen.

2. Sofortige Beurlaubung aller in der tschechischen Armee dienenden ungarischen Soldaten, damit diese in ihre Heimat zurückkehren könnten.

3. Organisierung örtlicher die Ordnung aufrechterhaltender Detachements unter gemischem Kommando.

4. Zur Symbolisierung der Übergabe der zurückzugebenden Gebiete die Befreiung zweier Grenzstädte bzw. Grenzorte durch ungarische Truppen.

Die ungarische Regierung hat vorgeschlagen, die Verhandlungen am 6. Oktober um 4 Uhr nachmittags in Komárom zu beginnen. Die ungarische Delegation wird unter der Leitung des Ministers des Innern Kanya stehen.

„Die Zeit“ erscheint wieder

Die sudetendeutsche Tageszeitung vorübergehend nach Dresden verlegt

Das sudetendeutsche Tagesblatt „Die Zeit“ erscheint wieder. Sofern es die Verlehrverhältnisse zulassen, wird „Die Zeit“ ihren Beziehern regelmäßig zugestellt werden. Aus verkehrstechnischen Gründen ist als vorläufiger Erscheinungsort Dresden gewählt worden. Die Rückverlegung ins sudetendeutsche Gebiet wird erfolgen, sobald die entsprechenden Versandbedingungen gegeben sein werden.

Annäherung an Deutschland?

Wesentliche Umbildung der tschechischen Regierung Minister für die Slowakei und die Karpatho-Ukraine

Wie zu später Nachkunde aus Prag gemeldet wird, ist die angekündigte Umbildung der tschechischen Regierung erfolgt. Im wesentlichen blieb das Kabinett Štrouh im Amt, das jedoch bedeutende Änderungen aufweist. Es wurden je ein Ministerium für die Slowakei und für die Karpatho-Ukraine geschaffen. Vertreter der Slowaken ist der bisherige Generalsekretär der Hlinka-Partei, Dr. Štok, während die Karpatho-Ukraine durch Dr. Bartoň vertreten werden. Am bedeutendsten ist jedoch die Neubesetzung des Außenministeriums, wo an die Stelle des verläßlichen Exponenten Beneš, Professor Krosta, der bisherige Gesandte in Rom, Dr. Chvalkovsk getreten ist, der seinerzeit der Agrarpartei angehörte, und 1926 Gesandter in Berlin war. Man glaubt, daß durch seine Berufung eine Stärkung des Einflusses der Kreise erfolgen wird, die für eine Neuorientierung des West-

europas im Sinne einer Annäherung an Deutschland eintreten. Ferner werden dem Kabinett noch zwei Generäle angehören.

Auch eine Auswirkung von München

Frankreich sendet wieder einen Botschafter nach Rom

Der französische Außenminister Bonnet empfing den italienischen Geschäftsträger in Paris, Brunas, und teilte ihm den Entschluß der französischen Regierung mit, einen Botschafter in Rom zu ernennen. Bonnet bat den italienischen Geschäftsträger, seine Regierung unverzüglich davon in Kenntnis zu setzen.

Mit Riesenschritten vorwärts

Das Volkswagen-Werk wächst — Besuch von Dr. Ley

Reichsleiter Dr. Ley besuchte das im Bau befindliche Volkswagen-Werk bei Fallersleben und das Vorwerk zur Steinzeugfabrik in Braunschweig. Obwohl die Grundsteinlegung zum Volkswagen-Werk durch den Führer erst im Mai 1938, also vor knapp sechs Monaten, stattgefunden hat, stehen heute bereits vier mächtige Hallen, die in ihrem Ausmaße kaum von einem anderen Industriewerk in der Welt erreicht werden dürften. Vielen tausend Arbeiter, darunter auch italienische Arbeitsfronten, arbeiten mit Hochdruck an dem gewaltigen Werk. In dem nahegelegenen Arbeiterwohngebiet ist schon eine riesige Kraft durch Freude, Fest und Feierlichkeit fertiggestellt worden, ein Beispiel von der Betreuung der hier schaffenden Menschen gibt. Auch die Hafenanlage nähert sich ihrer Vollendung. Zahlreiche Bagger sind eingesetzt.

Im Vorwerk zur Volkswagenfabrik in Braunschweig arbeiten bereits die ersten 250 Lehrkräfte an den neuauftakteten Maschinen. Diese jungen Menschen werden durch besondere Beauftragte der Deutschen Arbeitsfront persönlich betreut. Ihre Freude über das Kommen Dr. Ley's war groß. Sie sind in besonderer für sie errichteten Wohnhäusern untergebracht, haben ihre eigenen Sportlehrer und sind glücklich für ihre Arbeit im Volkswagen-Werk ausgewählt worden zu sein.

Von Braunschweig aus besuchte Dr. Ley am Nachmittag noch die unter Leitung der Deutschen Arbeitsfront fertiggestellte Musterkleidung-Maschinerie, die in ihrer vielfältigen Ausführung und vor allem in ihrem von Prof. Speer entworfenen Gemeinschaftshaus das vorbildliche Siedlungsschaffen der DAF, einbringlich vor Augen führt.

Sonderbelastung beseitigt

Auf Grund der sogenannten Einbehaltungsverordnung wurde den preußischen Beamten und Angestellten in der Zeit vom 1. Juli 1932 bis zum 31. März 1933 ein Teil ihrer Dienst- und Verpflegungsbezüge einbehalten. Bis 1937 wurden diese einbehaltenen Beträge nur beim Tode eines Empfangsberechtigten, beim Ausscheiden eines Beamten aus dem öffentlichen Dienst ohne Verpflegung oder beim Ausscheiden eines Angestellten aus dem Staatsdienst ausgezahlt. Anfang dieses Jahres konnten die Rückzahlungsvorschriften bereits zugunsten der Beamtenwirken und der kinderreichen Beamten und Angestellten erweitert werden.

Nunmehr hat der preußische Finanzminister Prof. Dr. Popitz in einer zweiten Verordnung zur weiteren Mildierung der Einbehaltungsbestimmungen einen allgemeinen festen Rückzahlungsplan aufgestellt. Er hat angeordnet, daß die Einbehaltungsbezüge im Laufe der Monate Oktober und November 1938 an alle Ruhesesselbeamten ausgeschüttet werden sowie an Beamte und Angestellte, die als frühere Angehörige der Wehrmacht eine Kriegsdienstbeschädigung oder als Kämpfer für die nationale Erhebung eine Körperförderung erhalten haben und wegen dieser Beschädigung Rente oder Ruhegehalt bezahlen. Beamte, die in den Ruhestand treten, erhalten ebenfalls die Einbehaltungsbezüge rückzuzahlt. Ferner werden die einbehaltenen Beträge an Beamte und Angestellte ausgeschüttet, die nach dem 30. September 1938 vor Vollendung des 35. Lebensjahrs heiraten.

Die Verordnung, die die bisherigen Mildierungsmöglichkeiten mit einer großzügigen Regelung abschließt, bestätigt für einen großen Teil der preußischen Beamten und Angestellten die von Ihnen jetzt schwer empfundene Sonderbelastung. Für die übrigen Beamten ist ein fester Rückzahlungsstermin (Eintritt in den Ruhestand) festgelegt.

Die Neuregelung, die im Verein mit dem Reichsminister des Innern erfolgt ist, gilt auch für die Gemeinden und Gemeindeverbände.

„Sieg für die Verständigung“

Englands Außenminister dankt dem Führer

gen der Tschecho-Slowakei aufgerufen seien, sondern eine Gelegenheit, bei der es durch Verhandlungen möglich gewesen sei, einen wahren Sieg für die Vernunft und für die Verständigung zu erringen.

Baldwin: Krieg niemals unvermeidlich!

In der außenpolitischen Aussprache des Oberhauses ergriff Lord Baldwin das erste Mal in seiner Eigenschaft als Mitglied des Oberhauses das Wort, um teilweise in lebenswichtiger Form die Politik Chamberlain zu unterstützen. Baldwin sagte u. a., er wisse wenig von dem, was sich zwischen den Kanzleien Europas während der letzten Tage abgespielt habe, aber soviel wisse er, daß, als Chamberlain die Entscheidung getroffen habe, nach Berichtsgaben zu gehen, er nichts anderes hätte tun können, und er, Baldwin, dank Gott dafür, daß Chamberlain es habe tun können. Er freue sich, daß diese Aussprachen stattgefunden haben, und er wisse, daß niemand anders als Chamberlain sie zu einem erfolgreichen Ende hätte führen können.

Baldwin wandte sich dann gegen die Aussage, daß man unter Umständen doch würde kämpfen müssen und daß es daher besser sei, das gleich zu tun. Man könne sich keinen größeren Leichtsinn vorstellen. Denn Krieg sei niemals auf längere Sicht unvermeidlich. Diese Hoffnung werde er niemals aufgeben, aber er stimme auch denen voll zu, die jetzt darauf drängten, die Verteidigung des Landes schnellstens auf einen zufriedenstellenden Stand zu bringen.

Zentralstelle für Überleitung der sudetendeutschen Gebiete

Deutscher Staatssekretär Dr. Stuckart im Innenministerium.

Der Führer und Reichskanzler hat durch Erlass vom 1. Oktober 1938 den Reichsminister des Innern zur Zentralstelle für die Überleitung der sudetendeutschen Gebiete bestimmt. Mit der Leitung dieser Zentralstelle im Reichsministerium des Innern hat der Reichsminister des Innern Dr. Erich Stuckart beauftragt. Die Zentralstelle tritt nach außen nur unter der Bezeichnung „Der Reichsminister des Innern“ in Erscheinung.

Ferner ist Staatssekretär Dr. Stuckart beauftragt, dem Reichskommissar für die sudetendeutschen Gebiete, Henlein, in allen Fragen des Verwaltungsaufbaues unterstützend zur Seite zu stehen.

Britische Legion im sudetendeutschen Abstimmungsgebiet

1000 Freiwillige für Polizeizwecke

Die britische Regierung hat das Angebot der Britischen Legion, 1000 Freiwillige für Polizeizwecke in das sudetendeutsche Abstimmungsgebiet für sechs bis acht Wochen zu entsenden, angenommen.

Die Freiwilligen der Britischen Legion, die während der Abstimmung in das sudetendeutsche Gebiet gehen sollen, werden von dem Vorsitzenden der Britischen Legion, Sir Francis Herbertson-Goodwin, geführt werden. Ihm zur Seite stehen Generalleutnant Sir James O'Dowda, Generalmajor Sir Petrik und Oberst Wilsbrough. Die einzelnen Freiwilligen werden bereit ausgeführt und in London zu einer Art Instruktion zusammengezogen.

Deutschsprechende Bewerber bevorzugt

Der Vorsitz der Britischen Legion hat damit begonnen, die tausend ehemaligen englischen Frontkämpfer auszuforschen, die Polizeidienst in den Abstimmungsgebieten des Sudetenlandes durchführen sollen. Allen denjenigen Kandidaten, die deutsch sprechen können, wird selbstverständlich der Vorzug gegeben. Die Legionäre werden eine einheitliche blaue Uniform tragen. Sie werden keine Waffen, sondern lediglich einen Stock bei sich führen und alle die gleiche Bekleidung, unabhängig von dem jeweiligen Range erhalten.

Ultimatum der Slowaken

Sie fordern autonome Regierung.

Wie aus Prag berichtet wird, macht das tschechoslowakische Problem der Prager Regierung fortgesetzte Schwierigkeiten. Jetzt hat die slowakische Hlinka-Partei ein Ultimatum gestellt, in dem gefordert wird:

1. Anerkennung der slowakischen nationalen Individualität.

2. Slowakisch als einzige Amtssprache in dem slowakischen Staatsgebiet.

3. Schaffung einer gesetzgebenden slowakischen Röverschaft und einer völlig autonomen slowakischen Regierung, von deren Gestaltungsbereich nur Fragen der Außenpolitik, der nationalen Verteidigung und der Landesfinanzen ausgenommen sein sollten.

4. Sofortige Übergabe der gesamten Regierungsgewalt in der Slowakei an die von der slowakischen Volkspartei bestimmten Vertreter.

Für den 5. Oktober sei in Schillingsdorf die Ausschuß der Slowakischen Volkspartei zusammengerufen worden, um über die weiteren Schritte zu beraten.

Auch die Ukrainer verlangen Selbstbestimmung

Die vielen im Reich lebenden ukrainischen Flüchtlinge haben in einem Beschuß, den sie in Wien in einer Kundgebung bekanntmachten, die Erwartung ausgesprochen, daß die Großenmutter sie in ihrem Kampf gegen Prag unterstützen werden. Sie weisen darauf hin, daß im Jahre 1919 auf Grund des Vertrages von Saint Germain 700 000 Ukrainer unter Vorwiegung falscher Tatsachen in die tschecho-slowakische Republik eingezogen worden seien. Die in Großdeutschland lebenden Ukrainer erklären sich mit ihren Brüdern in der Karpaten-Ukraine einig und sind bereit, mit ihnen den Kampf bis zum endgültigen Siege zu führen.

Verhandlungsbeginn 6. Oktober

Die ungarische Note an Prag — Sofortige Durchführung bestimmter Maßnahmen gefordert

Die ungarische Regierung hat in einer durch ihren Gesandten in Prag am 3. Oktober, abends, der tschecho-slowakischen Regierung überreichten Note

Kameradschaft an der Gulaschanone

Unsere Feldgrauen schenken und werden beschenkt

DNB Auch in allen Orten der Zone II hat sich zwischen den Soldaten und der Bevölkerung eine enge Kameradschaft herausgebildet, obwohl die Menschen dort unfähig geworden sind und wirtschaftlich von den Tschechen völlig ruiniert worden sind. Sie umlagern die Gulaschanonen der deutschen Wehrmacht, jung und alt. Mit wahrem Heißhunger verzehren sie das Essen, das ihnen die Soldaten geben. Hier können unsere Truppen, die überall umjubelt und verwöhnt werden, auch einmal schenken und abgeben. Und wie gern tun sie es. Wie macht es sie glücklich! Wie viele unter den armen Sudetendeutschen haben sich hier das erstmal seit langen, langen Jahren sattessen können.

Aber man soll es nicht für möglich halten: So arm und so elend diese Menschen sind, so finden sie doch immer noch Liebesgaben für ihre Freunde. Hier spendet ein Einwohner ein Glas Bier für eine durstige Soldatenkneipe, dort teilt einer Zigaretten aus. „Suchen Sie Quartier?“, so werden überall die Soldaten gefragt. Es gibt viel mehr Privatquartiere, als unsere Feldgrauen überhaupt beziehen dürfen. Pflichtauber laden die Häuschen auch der ärmsten Sudetendeutschen unsere Feldgrauen ein.

Das Zerstörungswerk der Tschechen

Je weiter unsere Truppen in das Gebiet der Zone II hineinkommen, um so größere Zerstörungen finden sie vor. Noch kurz vor dem Abzug haben die tschechischen Soldaten und kommunistischen Banden ein entsetzliches Verwüstungswerk vorgenommen. Da gähnt mittler in der Straße ein mächtiger Krater auf; dort, wo sich noch vor Tagen eine Brücke über das Bachwasser spannte, ragen nur noch Eisenrümmer aus dem Bachbett empor. Flüchtlinge kommen in hellen Scharen den Truppen entgegen. Meist haben sie nur ein Bündel auf der Schulter. Das ist alles, was sie auf der Flucht mitnehmen durften. Militärische kommen vorbei, die sich in den Wäldern versteckt hielten und dort tagelang bei Wasser und Brot haben aushalten müssen. Aber sie haben alles längst vergessen. Denn jetzt wissen sie, sie sind frei und werden frei bleiben! Einige haben noch ein paar Zigaretten übrig, und die geben sie unseren Feldgrauen, denn irgendwie wollen sie sich ihnen doch dankbar erweisen und wollen ihnen ihre Freude zeigen.

In der berüchtigten Schöber-Linie

In der sogenannten Schöber-Linie, jener Grenzlinie mitten durch das sudetendeutsche Gebiet, die einst als Verteidigungslinie der Tschechen gegen die Deutschen gedacht war, sieht es böse aus. Pioniere sind dabei, die riesigen Baumstämme, die die Straßen versperren, zu verschneiden und zur Seite zu schaffen. Rechts und links der Straße sind Schnellen in die Wälder geschnitten. Stacheldrahtverhau efüllen die Baumlöcher aus, und Betonbunker sind hier eingebaut, von denen aus tschechische Maschinengewehre die Straßen beherrschen. In einem dieser Maschinengewehrer hat man noch D u m - D u m - Geschosse gefunden. Überall befinden sich T anksäulen, die in der Dunkelheit nicht erkennen sind.

Freude mit dem Tode bezahlt

Da kommen unsere Truppen in Neuhütte an einem einsamen Straßengeschoss vorbei, der noch einmal die furchtbare Erinnerung an die sudetendeutsche Leidenszeit wach werden lässt. Hier wurden, als deutsche Truppen in diesem Abschnitt zum erstenmal sudetendeutsche Boden betraten, noch am Sonntag zwei Sudetendeutsche erschossen, die in ihrer Freude und Freiheit

geisterung in S d P - Uniform die Straße entlanggefahren waren. Ein Tag zu früh. Sie haben ihre Freude mit dem Leben büßen müssen. Jetzt suchen ihre Kameraden die Leichen der Ermordeten, die an unbekannter Stelle verscharrt worden sind.

„Heute brauchen wir nicht mehr im Wald zu schlafen“

Möhrsdorf, ein kleines Glasmachendorf. Die Menschen sind arm. Rot war immer bei ihnen zu Gast. Aber jetzt sind sie reich, so reich, durch die Freude und die Hoffnung auf die bessere Zukunft. Von allen Seiten strecken sie den deutschen Soldaten die Hände entgegen, harte Arbeiterhände, Hände, die lange haben feiern müssen und die nun schaffen wollen im Großdeutschen Reich. „Heute brauchen wir nicht mehr im Wald zu schlafen, heute nachts schlafen wir wieder im eigenen Bett“, so verkünden glückstrahlend die wehrfähigen Männer, die sich vor den Tschechen in die Wälder geflüchtet hatten. Sie begrüßen die Feldgrauen wie gute alte Kameraden, bringen ihnen Zigaretten und Bier und veranstalten Sammlungen. Sie wollen schenken, sie wollen danken.

Abschied von General Krauß

Das Staatsbegräbnis für den großen deutschen Soldaten

In Goisern fand am Dienstag das Staatsbegräbnis für den großen General des Weltkriegs, General Krauß statt. Unter den Trauergästen sah man neben zahlreichen hohen Offizieren der deutschen Wehrmacht Reichsstatthalter Dr. Sepp-Ingmar sowie viele Vertreter von Partei und Staat. Nach dem Eintragen der Witwe des Generals trugen Unteroffiziere der deutschen Wehrmacht den Sarg auf den Platz vor der Kirche. Die Truppen präsentierten, und Flugzeuge der deutschen Luftwaffe donnerten in drei Staffeln über den Ort.

Dann trat der Oberbefehlshaber des Armeegruppenkommandos 5, General der Infanterie Lütz, vor den Sarg, um von dem toten Führer im Namen des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht Abschied zu nehmen. Er sprach u. a. aus: „Mit General der Infanterie Krauß schied einer der letzten großen Soldaten des Weltkrieges für immer von uns. Unzertrennlich ist sein Name verbunden mit den vorbildlichen Vorbereitung und der glänzenden Durchführung des siegreichen Durchbruches von Mittsch. Trotz aller Strenge und harten Forderungen erwarb er sich dank seiner unermüdlichen Fürsorge die Liebe seiner Soldaten. Für sie war er der Vater Krauß.“

Ein aus solchem Holz geschnittene Persönlichkeit konnte nach dem Zusammenbruch des Jahres 1918 nicht unfehlig bleiben. Seine ganze Kraft galt jetzt dem höchsten, was aus dem Zusammenbruch zu retten war, dem Zusammenschluß aller Deutschen. In diesem Kampf sei der österreichische Armeeführer des großen Krieges zum Generalmann und Soldaten des Führers geworden. Wenige Tage, ja Stunden, ehe sein letzter gebürtiger Wunsch in Erfüllung gehen sollte, die Befreiung der Sudetendeutschen, deren er selbst einer war, wurde er zur großen Armee abberufen. „Wir Soldaten Großdeutschlands“, so schloß General Lütz, „senden in Erfurth, Dankbarkeit und Treue den Degen zum letzten Gruß vor dem großen österreichischen Heerführer, vor dem auftretenden, wahrhaft deutschen Mann und Soldaten!“

Am Auftrag des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht legte General Lütz dann

einen mächtigen Vorbeiertritt, dessen Schleife mit dem Bild der Führerstandarte geschmückt war, vor dem Sarg nieder. Im Auftrag des Generalfeldmarschalls Göring überbrachte General der Flieger Loehr einen Kranz. Anschließend würdigte Gauleiter Minister Kraußner im Namen von Partei und Staat die Verdienste des großen Feldherrn. Nach zahlreichen weiteren Ansprachen folgte der Trauerzug zum Gang auf den Friedhof. Dort spielte das Musikkorps das Lied vom Kameraden, während der Sarg in die Gruft getragen wurde. Von den Bergwänden hallte der Donner der Geschüsse, und die alten Hähnen sennten sich über das Grab.

Höchststeigerung der Leistungen

Auftruf Dr. Leyh an die Betriebsführer

Der Reichsorganisationsleiter und Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Leyh, erließ an alle Betriebsführer, die im Rahmen des Leistungskampfes der deutschen Betriebe eine Auszeichnung erhielten, einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

164 000 Betriebe haben zum zweiten „Leistungskampf des deutschen Betriebe“ ihre Meldung vorgenommen. 164 000 bejahen die Notwendigkeit eines beschleunigten sozialen Fortmarsches im Interesse der Höchststeigerung der Arbeitsergebnisse unserer Schaffenden. Das Rekordjahr der Höchstleistung bringt wiederum in sich die Erhöhung des Lebensstandards unserer Menschen.

Ich appelliere an euch, Betriebsführer, die ihr vom Führer als „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“ ausgezeichnet wurden, die ihr das Leistungsbürozeichen oder das Golddiplom erhalten habt, die Deutsche Arbeitsfront oder diesem Schaffen durch euren persönlichen Einsatz zu unterstützen. Es genügt nicht, daß ihr eure eigenen Betriebe mustergültig gemacht habt, ihr müßt, wie es sich für eine wirkliche Volksgemeinschaft gehört, eure Erfahrungen einer Wissen und Können in Fragen der Menschenführung und der Betriebsgestaltung auch allen anderen, die durch Ihre Teilnahme am Leistungskampf sich bereit erklärt, in diesem mitzumarschieren, vermitteln. Die Kaufmänner der Deutschen Arbeitsfront werden euch auffordern, mit den Männern der Deutschen Arbeitsfront zur Erfüllung dieser Aufgaben in den Betriebe zu gehen.

Ihr seid die besten Kaufmänner, und so wird einer Rat entscheidend mit dazu beitragen, den sozialen und wirtschaftlichen Fortmarsch, dessen Notwendigkeit der Generalfeldmarschall Parteidienstleiter Göring auf der 6. Tagung der Deutschen Arbeitsfront in Nürnberg klar herausstellte, zu beschleunigen. Der Führer und die Partei haben euch geheißen, Ihr mögt allen anderen voranmarschieren. Daher, Betriebsführer, helft mit!

Mit diesem Aufruf des Reichsorganisationsleiters werden die im Leistungskampf ausgezeichneten Betriebe mit besonderen Aufgaben eingerichtet in das Amtsvorwärtskorps der Deutschen Arbeitsfront. Der Gedanke einer wirklichen Selbstverantwortung, den die DAF seit Beginn ihrer Arbeit gleichzeitig gegangen ist, erhält damit eine weitere Ausrundung. Besonders erfreulich ist weiter, daß sich am zweiten Leistungskampf der deutschen Betriebe bereits 164 000 Werke gegenüber 84 000 im Vorjahr beteiligt haben.

Braunschweig. Der zur Zeit in Deutschland weilende Chef des italienischen Forscherverbandes, General Augusto Agostini, besuchte in Begleitung des Generalstabschefs Alpers die Hermann-Göring-Stiftung und den Reichsjägerhof in Braunschweig.

Aussichten für Donnerstag.

Horstauer der unbeständigen Witterung.

Die heutige Rummel umfaßt 6 Seiten.

Hauptchristleiter: Heinz Voigtländer, zugleich verantwortlich für den gesamten Legitell und Bilderdienst. Verantwortlicher Angelgeleiter: Willy Schmidt, sämtlich in Sächsische Zeitung und Umgegend, Richard Voigtländer in Zschopau. Zur Zeit ist Preisliste 8 gültig. DA IX über 2000.

Am 4. 10. 1938, früh 6.30 Uhr, verschied nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau

Martha Irmisch geb. Reichow

Gustav Irmisch

Wilischthal, 5. Oktober 1938.

Die Einäscherung meiner lieben Entschlafenen findet am Freitag, dem 7. 10. 1938, vormittags 10.45 Uhr, in Chemnitz statt. Von Blumen- und Kranzspenden bitte ich abzusehen.

Am 30. September 1938 entschlief ruhig nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser lieber Vater und Großvater

Herr Oberingenieur

Karl Goliasch

im Alter von 57 Jahren.

In tiefem Leid:
Ida Goliasch geb. Vienz
Ferdinand Goliasch
Hanna Ahrens geb. Goliasch
Hermann Ahrens
und 3 Enkelkinder.

Die Einäscherung hat bereits stattgefunden.
Z. Zt. Sindelfingen bei Stuttgart.

Wenn Frauen reden!

und sich heute darüber einig sind, daß Dr. Burchards Blut- und Darmreinigungs-Perlen so mild abführend wirken, dann sollte jeder den Versuch machen. 50 Stück 85 Pf. — 120 Stück 1.80 RM. Fach-Drogerie Thiergen.

Beide gehören zusammen

nämlich das

Heimatblatt

und die

Hausfrau

Ohne das Interat könnte die Hausfrau nicht sein und ohne die Hausfrau könnte das Interat nicht sein.

Kammerlichtspiele Zschopau

Heimat

Sonnabend 2 Vorstellungen: 7 und 9 Uhr

Schloß Wildenau

Donnerstag mittag
frische hausfrisch. Blut-,
Leber-, Brat- u. Jagdwurst

Dr. Quirin

Chemnitz
Pacharzt für Orthopädie
keine Sprechstunde
vom 8. bis 15. Oktober

Großglocke
Chemnitz
Augustusburg Str. 16
Schlaftimmer
oder in jedem
Kaufhaus

Wohnung

4 Zimmer, Küche und Zubehör
am 1. 11. zu vermieten.
Antragen Otto Grundt
Mauergasse 2

2- bis 3-Zimmerwohnung
 sofort oder später
 zu mieten gefügt.

Offerten unter „R. 238“ an
das Tageblatt erbegegn.

Guterhaltenes Radio zu verkaufen
Motorrad wird häufig genommen,
off. am „R. 238“ a. d. Tageblatt

Auf kleinem Raum

ein Interat,
aber in einem welt-
verbreiteten Blatt

bringt großen Erfolg!



Aus Zschopau und dem Sachsenland

Am 5. Oktober 1938

Spruch des Tages

Gedenke ein jeder, was er für die Ehre des deutschen Volkes zu tun habe, um sich gegen sein eigenes Blut und sein Vaterland nicht zu versündigen. Gedenke, daß du ein Deutscher bist.

Der Große Kurfürst.

Jubiläen und Gedenktage

6. Oktober:

- 1870 Der Kirchenstaat wird dem Königreich Sachsen einverlebt.
- 1891 Der Gauleiter der Bayerischen Ostmark, Reichsminister des NS-Landesbundes, Staatsminister Hans Schemm, in Bayreuth geboren.
- 1905 Der Geograph Ferdinand Freiherr von Richthofen in Berlin gestorben.

Sonne und Mond:

6. Oktober: S.-A. 6.08, S.-U. 17.28; M.-U. 2.43, M.-M. 15.57

Jetzt haben wir alle an einem Tisch!



O Das war das schlimmste, zu wünschen, daß ihr vor der Türe standet und wartet. Nun seid ihr da! Wie fassen euch bei den Händen und ziehen euch in unsern Kreis: Ostmärker, Sudeten-deutsche!

Wie oft haben wir nicht an den Tagen unserer Tischgemeinschaft eurer gedacht und den Blick auf die leeren Plätze gerichtet, die ihr einnehmen solltet —

Nun seid ihr da. Wundert ihr euch, daß wir kein festliches Mahl für euch bereit haben — daß nur eine Schüssel in der Mitte des Tisches dampft? Oder brauchen wir es euch nicht mehr zu sagen, was es auf sich hat mit dieser Schüssel und daß wir euch nicht besser ehren könnten?

Glaubt es nur: wäre sie nicht und der Gedanke, der mit ihr verbunden ist, nicht fest in unsern Herzen verwurzelt — ihr wärst noch immer nicht dahinter! Denn der Geist, der diese Suppe schuf, als praktisches Mittel zur Bekämpfung der Not und zugleich als sichtbares Ausdruck der Gemeinschaft — er ist derselbe, der die Türe zur Heimat für euch aufsprangt. Diese Türe, die die halbe Welt glaubte bewachen zu müssen, vor sie nun freizugeben, beginnungen von der Überzeugungskraft unserer Zusammengehörigkeit.

Nehmt nun Platz und langt zu, wie munter ja ein schlichtes Mahl besser als nach langer beschwerlicher Wandertour. Und die habt ihr wahhaftig hinter euch. Müde und hungrig seid ihr — unsäglich — und das nicht nur im leiblichen Sinne...

Ich denke an die Worte einer sudetendeutschen Frau in einem Flüchtlingslager, die von den letzten Wochen der Bedrängnis erzählte: „Wartet nur ab“, hatte man ihr höhnisch zugerufen, „wie es euch gehen wird in eurem Deutschen Reich ohne Brot und Fleisch mit seinem ärmlichen Eintopf...“

Seht, jetzt steht er vor euch, der Vielgeschämte, und ist für ein ganzes Volk zum Festmahl geworden, wie noch keines glücklicher gesiezt wurde. Wir spüren tief den Segen, der über ihm ist und der Frieden heißt. Und mit uns spüren ihn die Millionen derer, die meinen, sich unserer Tischgemeinschaft widersehen zu müssen — erlost und bereit wie wir, ergreissen von dem Gefühl an der Wende einer besseren Zukunft zu stehen...

So schließen wir um den Tisch in unserem großen deutschen Vaterlande die Kunde — die langersehnten Brüder und Schwestern mitten unter uns — in tiefer, stummer Dankbarkeit.

Hanna Rees.

Der Sonderzug des Führers fährt durch Zschopau.

In den gestrigen Vormittagsstunden durchzog unsere Stadt die Nachricht, daß der Sonderzug des Führers am Nachmittag Zschopau durchfahren werde. Unaushörlich strömten die Massen zum Bahnhof, um den Führer grüßen und ihm für seine große Friedensstat daran zu danken. Enttäuscht mußten sie wieder heimwärts ziehen, da die Meldung enttarnt, daß der Führer erst abends in der 10. Stunde durch Zschopau fahren werde. 11.0 Uhr traten wiederum die Gliederungen, Verbände und angeschlossene Organisationen an. Unübersehbar war die Menschenmenge, die den Bahnhof umstülpt und die Absperrmannschaften hatten schwere Arbeit zu leisten. Auf dem Bahnhofsvorplatz hatten die Politischen Leiter und der VDM mit Fackeln Aussstellung genommen. Um 10.10 Uhr durchfuhr dann der Sonderzug Zschopau. Die Einwohner der alten Stadt Zschopau haben aber wiederum gezeigt, daß sie treue Gefolgslente des Führers sind.

*

Personalveränderung bei der Gendarmeriestation Zschopau.

Nach 10jähriger erfolgreicher Arbeit bei der Gendarmeriestation Zschopau hat der Gendarmerieobermeister Jungschein am 30. September Zschopau verlassen und ist zum Gendarmerieobermeister befördert und nach Flöha versetzt worden. An seine Stelle trat der Gendarmeriehauptwachtmeister Paul aus Oberrohra.

*

„Der Diamantenbaum“ von Eugen Ottner.

Die Winterspielzeit des Theatertringes in Zschopau begann mit der Aufführung der Komödie „Der Diamantenbaum“ von Eugen Ottner durch die Künstler des Grenzlandtheaters Annaberg. Kreiskulturwart Pg. Breitschneider richtete herzliche Worte an die Sudetendeutschen, die als Gäste anwesend waren. Die Komödie selbst führt uns ein deutsches Familienschicksal in Deutsch-Südwest-Afrika vor

Amts- und Schöffengericht Zschopau

4. Oktober 1938.

Übertretung des Lebensmittelgesetzes und der neuen Bäckereiverordnung.

J. M. S. in Gornau hat sich obige Übertretungen schuldig gemacht, indem er seinen Betrieb nicht sauber hielt und es auch bei der Lagerung seiner Wehlvorstände an der nötigen Vorrichtung fehlten ließ. S. steht schon seit Jahren in den Rufen der Unsauberkeit und ist bereits 1929, 1934, 1935 und 1936 deswegen von der Bühne verworfen worden, ja einmal schloss man seinen Betrieb für kurze Zeit. Am 15. Juni d. J. stand bei ihm wieder einmal Kontrolle durch die Polizei statt, der eine Untersuchung durch den Amtsarzt Reg. Med. Rat Dr. Brendel in Flöha am 22. Juni d. J. folgte. Das Ergebnis war, daß S. zur Anzeige kam und sein Betrieb polizeilich geschlossen wurde. Unter Bezugnahme von Schriften stand nun die Hauptverhandlung vor dem hiesigen Amtsgericht statt. Nach dem Eröffnungsbeschluß hat er sich gegen das Lebensmittelgesetz vergangen, da seine Backwaren wegen der Unsauberkeit als verdorben angesehen seien, er also verdorbene Lebensmittel verkauft habe.

Als Sachverständiger äußerte sich Medizinalrat Dr. Brendel über den Befund der Betriebsräume von S., die er als völlig unbekannt und untauglich bezeichnete, in dem gleichen Sinne sprach sich auch der Vertreter der Polizei aus. Der Angeklagte bezeichnete die Anschuldigungen als übertrieben und sucht sich zu entlasten.

Die Vernehmung der zahlreichen Zeugen ergab ein ganz eigenartiges Bild. Während seitens des Sachverständigen behauptet wurde, daß in dem Betrieb des S. unbeschreibliche Zustände herrschten, die aus gesundheitlichen Gründen nicht

gebuhlt werden dürfen, mußten die anderen Zeugen nichts von Unsauberkeit, ja fünf Gornauer Haushalten bestellten ihm und seiner Ware ein gutes Gewisssen aus.

Der Amtsgerichtsvertreter der Staatsanwaltschaft weist auf diesen Anhalt hin, kommt aber zu dem Schluss, daß der Betrieb des Angeklagten in seiner Weise den Anforderungen des Lebensmittelgesetzes entsprach. Bei ihm sei keine Neigung vorhanden, den Betrieb sauber und ordentlich zu halten. Die Ware, in einem solchen Betrieb hergestellt, entspreche nicht dem Lebensmittelgesetz. Mit einer Geldstrafe würde eine gerechte Sühne hier nicht erreicht, es beantrage daher eine Gefangenstrafe von 1 Monat, ferner wegen Übertretung der Bäckereiverordnung eine Geldstrafe von 20 Reichsmark, erlaubweise 6 Tage Haft, und Tragung der Kosten. Später erweiterte er noch seinen Antrag dahingehend, dem S. die Ausübung seines Berufes zu unterlegen.

Der Verteidiger des Angeklagten trägt in längerer Rede alle Momente zusammen, die den Angeklagten entlasten können. Begehr der Übertretung des Lebensmittelgesetzes bittet er um Freisprechung, das Vergehen gegen die neue Bäckereiverordnung bittet er mit einer möglichen Geldstrafe zu beahnen. Der Angeklagte bittet, ihm den Beruf zu lassen.

Das Urteil lautete: Der Angeklagte wird wegen Übertretung der Bäckereiverordnung vom Januar 1938 in zwei Fällen (§ 18 und 17) zu einer Gesamtstrafe von 30 Reichsmark, erlaubweise 6 Tage Haft, verurteilt. Am Übrigen wird der Angeklagte freigesprochen. Die Kosten fallen teilweise der Reichsfinanz zur Last.

Augen. Zwei Vettern, die eine von einer deutschen Familie gegründete Farm geerbt haben, stehen im Mittelpunkt des Geschehens. Während Helmut Larsen, gerufen von seiner Großmutter, erfolgreich um die Erhaltung der Farm kämpft, bringt Eduard, der leichtsinnig Schwulen gemacht hat, die Farm in Gefahr. Ein Abenteuerer Mackottens will die Farm zu einem möglichst niedrigen Preis erwerben, um vor allem auch seine verbrecherischen Ziele zu verfolgen. Jedoch die Deutschamerikanerin Manuela Frank durchschaut die Freiberufler Mackottens und vereinigt sich mit Larsen im Kampf gegen den Hochkappler, da sie die Notwendigkeit des Kampfes um den deutschen Boden im fernen Afrika einsieht und begreift.

Unter der Spielleitung von Otto Mallmann erlebten wir in Zschopau eine gute Aufführung. Der Helmut Larsen von Georg Pilzer hatte jugendliches Feinen und Klänglichkeit. Otto Langendorfer verlieh dem schwankenden Charakter des Eduard Larsen mit gereiften Stimmen lymphatische Züge. Eine würdige und liebenswerte Großmutter war Margareta Ludwig. Der schwierige Diener Batjee, dargestellt von Wolfgang Stollsteiner, zeigte einen beweglichen und überzeugenden treuen schwarzen Diener. Gleichfalls lebensfrisch und gut dargestellt waren die weiblichen Hauptrollen in den Händen von Elsieide Wohr und Irma Wolf. Der hinterhältige und intrigante Mackottens war eine gute Leistung von Werner Tronjed. Auch die kleineren Rollen Alexander Ohlers als Bob, Walter Laven als Nolley und Erich Gute als Konstabler lagen in besten Händen. Das Publikum spendete verdiente Beifall. Heinz Voigtländer.

Dresden. Brautpaar auf Abwegen. Vor einiger Zeit wurden der 1908 in Dresden geborene Johannes Rodig und seine Braut, Margarete Höfe, als Abzählnungsschwinder enttarnt. Beide hatten gegen geringe Anzahlungen verschiedene Gegenstände, in der Hauptrache Uhren und Kleidungsstücke auf Kredit gekauft und waren dann verschwunden. Bei den Nachsuchungen stellten Kriminalbeamte fest, daß Sachen verschwunden waren, die Pärchen wurde festgenommen.

Burgstädt. Nachschüssel die. Nachdem bereits vor einigen Wochen ein Nachschüssel die mehrere Wohnungen durchsucht hatte und dabei verschleißend Geldbeträge erbeutet konnte, ist jetzt erneut ein Nachschüssel aufgetreten. In einem Fall konnte er 150 Mark entwinden, während er in den anderen Fällen unverrichteter Dinge wieder absiechen muhte. Ungeschickte Wohnungstüren erleichtern ihm sein „Arbeit“ wesentlich.

Bärenstein. Ein Opfer tschechischen Terrors beigesetzt. Unter starker Anteilnahme der Bevölkerung von Bärenstein und Weipert wurde Schneidermeister Glaser beigesetzt. Glaser war in seiner Wohnung in Weipert von einer tschechischen Angestalt getötet worden, als er im Begriff war, das Fenster zu schließen.

Glauchau. Diamantene Hochzeit. Das Rentnerehepaar Albin Dörre beginnt die Feier des sechzigjährigen Ehejubiläums. Der Jubilar ist im 82. Lebensjahr.

Plaauen. Beim Drachensteigen fassen tödlich verunglückt. Beim Drachensteigen eines Drachenfests ist der 13jährige Schnitznabe Heinz Turban infolge einer Unvorsichtigkeit auf dem Gelände einer Sandgrube zwischen der Ost- und der Südborstadt rücklings etwa 15 Meter tief abgesunken. Dabei erlitt er einen Schädelbruch, dem er erlag.

Kaltenstein i. B. 75 Jahre Heimatzeitung. Am 3. Oktober waren es 75 Jahre her, daß der „Kaltensteiner Anzeiger“, zum erstenmal erschien. Als Wochenblatt gegründet, hat sich die Heimatzeitung des Amtsgerichtsbezirks Kaltenstein zu einer beachtlichen und gern gelesenen Provinzialzeitung emporgearbeitet. In einer reichhaltigen Jubiläumsausgabe berichtet sie über ihre Arbeit, ihre Aufgaben und ihre neuen Ziele. Auf ähnlich einer Jubiläumsseite konnte Bürgermeister Lenk, Kaltenstein, dem 83jährigen Schriftsteller Ernst Evert für mehr als fünfzigjährige treue Mitarbeit an dieser Zeitung das Goldene Ehrendienst-Ehrenzeichen überreichen.

Küllingenthal. Verleger erkrankt. Zeitungsverleger und Buchdruckereibesitzer Gustav Bergmann, der Verleger der Küllingerthal-Zeitung, konnte sein sechzigjähriges Verlagsjubiläum begehen. Er verlegte diese Grenzlandzeitung seit 1913.

Weischlitz i. B. 50 Jahre Heimat in Gemeinschaftsarbeit errichtet. Schon im Jahre 1934 wurde der Plan gefaßt, für die Weischlitzer AG ein Heim zu schaffen. Der Heimbau war nur möglich, wenn jeder Einwohner dazu beitrug. In einer einzigartigen Gemein-

schaftsleistung hat nun die Gemeinde Weischlitz in vielen Hunderten von freiwilligen Arbeitsstunden das Heim mit errichtet. Jetzt konnte der Bauleiter, Architekt Stein, das fertige Heim dem Kreisleiter übergeben. Das Heim Weischlitz ist der erste Heimbau im Bereich des Bannes Plauen. Bannführer Hefling übernahm das Heim mit Dankesworten für die Gemeinschaftsleistung.

Musterbeispiel der Nächstenliebe

Auch die größte Not wird von der NSB. gesindert

Naturgemäß ist die Not in den noch von den deutschen Besetzungstruppen unbefestigten Sudetendeutschen Gebieten entschließlich groß. Insbesondere fehlt es an Nahrungsmittelen und Meldung unter der Bevölkerung. Doch auch mit dieser Tatsache hat die NSB. im voraus rechnet und demzufolge rechtzeitig ihre Vorbereitungen getroffen. Den eindrucksvollsten deutschen Truppen folgt die NSB. unmittelbar auf dem Fuß und beginnt ihre Hilfsarbeiten. Die Vorkehrungen der NSB. sind so umfassend getroffen, daß sie in jeder Form gerüstet ist, auch der größten Not der deutschen Brüder zu begegnen.

Auch hier rollt wieder ein Musterbeispiel von nationalsozialistischer praktischer Nächstenliebe und glänzender Organisation vor unseren Augen ab.

Reisezugverlehr ins Sudetenland

Nach der Wiederaufnahme des durchgehenden Reiseverkehrs auf der Strecke Elbau-Warnsdorf-Mittelherwigsdorf-Bittau am 2. Oktober und auf der Strecke Dresden-Bodenbach am 3. Oktober ist, wie die Reichsbahndirektion Dresden mitteilte, der Reisezugverkehr auch auf folgenden Strecken wieder im Gang:

- a) zwischen Bittau und Kratzau seit 3. Oktober nachmittags;
- b) zwischen Bad Brambach und Eger (Strecke Plauen-Eger) seit 3. Oktober abends;
- c) zwischen Reichenau und Hermisdorf bei Friedland (Strecke Bittau-Hermisdorf) seit 4. Oktober nachmittags.

Zum Schutz der Sicherheit der Bevölkerung

Das Heeres-Gruppenkommando 3 gibt bekannt, daß die Maßnahme zur Absperrung der Grenze zwischen dem Reich und den durch die Truppe besetzten sudetendeutschen Gebietsteilen — neben anderen Gründen — zum Schutz der Sicherheit der Bevölkerung notwendig sind. Eine völlige Befestigung der in diesen Gebieten durch die Tschechen vorbereiteten Spreng- und Minenladungen kann noch nicht gewährleistet werden.

Neue Schlechtwetter-Tarifordnung für Reichsautobahnbau und Wehrmachtautobahnen

Der vom Reichsarbeitsminister bestellte Sondertribüne der Arbeit, Oberregierungsrat Dr. Schmelzer, hat durch eine Tarifordnung auch in diesem Jahr die Bezahlung der infolge schlechten Wetters im Winter ausfallenden Arbeitsstunden für die Beamten der Reichsautobahnen und der Wehrmacht geregelt. Dem Arbeiter werden die durch Schlechtwetter ausgelösten Arbeitsstunden mit 60 Prozent seines Stundenverdienstes bezahlt. Die Tarifordnung tritt mit der 10. November in Kraft, in die der 1. Oktober 1938 fällt.

Ab 1. Januar 1939 Buchführungsprüfung für den Einzelhandel. Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Dr. Haberl, hat durch eine Anordnung die allgemeine Buchführungsprüfung für den Einzelhandel ab 1. Januar 1939 verfügt. Die Anordnung verlangt von jedem Kaufmann, daß er die von der Wirtschaftsgruppe aufgestellten Mindestanforderungen an eine ordentliche Einzelhandelsbuchführung einhält. Sie wird im Wortlaut durch die Nachstelle verbreitet.

Neuer Gauberufswalter der DAZ. in Sachsen

Der bisherige Gauberufswalter der Deutschen Arbeitsfront in Sachsen, Walter Bergner, wurde nach Berlin in die Führungsstelle des Berufswettbewerbs aller schaffenden Deutschen versetzt. An seine Stelle trat der bisherige Kreisberufswalter von Dresden, Kumpf, der nunmehr die Abteilung für Berufserziehung und Betriebsführung in der Gauwaltung Sachsen der Deutschen Arbeitsfront leiten wird.

Die übertragbaren Krankheiten in Sachsen

Im Woche vom 18. bis 24. September wurden in den vier sächsischen Kreishauptmannschaften 126 Erkrankungen und vier Todesfälle an Diphterie sowie 125 Erkrankungen an Scharlach festgestellt. An Tuberkulose der Atmungsorgane erkrankten 98 und starben 37 Personen.

Mit und Fern

Furchtbare Omnibusunglüd

Eif Todesopfer und mehrere Verletzte

Die Reichsbahndirektion Karlsruhe teilt mit: Am Dienstag, 4. Oktober, 18.45 Uhr, wurde auf dem schmalen Lebergang beim Wärterposten 89 der Strecke Heidelberg — Karlsruhe zwischen Wiesloch und Rot-Maßbach ein Reichs post omnibus erschlagen, etwa 200 Meter gescheitert und vollständig zerstört. Bis her sind elf Tote, drei Schwerverletzte und mehrere leichtverletzte festgestellt. Die Schwerverletzten wurden im Krankenhaus Heidelberg gebracht. Die Schuldfrage ist noch nicht endgültig geklärt.

Spion aus Habsburg

Zwei Todesurteile wegen Landesverrats vollstreckt.

Die Justizprezessstelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der am 24. Juni 1938 vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte Ludwig Masinger aus Bonn ist hingerichtet worden.

Der Verurteilte hat aus Habsburg seit Jahren Spionageaufträge angenommen und ausgeführt. Hierbei war es ihm gleichgültig, welchem Lande er dienen und welches er schädigte. In den letzten Jahren ist Masinger für den Nachrichtendienst einer ausländischen Macht tätig gewesen. Durch seine gegen den Wiederaufbau der deutschen Landesverteidigung, insbesondere einen Rüstungsbetrieb gerichtete Ausübungsfähigkeit hat er den Schutz von Volk und Reich aufs schwerste gefährdet.

Ferner ist die am 19. Juli 1938 wegen eines Unternehmens des Landesverrats vom Volksgerichtshof zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 39jährige Ehefrau Katharina Kneup, geb. Kremer, aus Kleinblittersdorf (Saarland) hingerichtet worden.

Schwere Herbststürme über England

Ein Baum fällt auf einen Autobus

Seit Montag segt über England der erste schwere Herbststurm hinweg, der überall Schaden angerichtet hat. In London wurde von der Gewalt des Sturmes eine schwere Linie umgeworfen, die unglücklicherweise auf einen vorbeifahrenden Autobus fiel. Drei Fahrgäste wurden auf der Stelle getötet, zehn zum Teil schwer verletzt. Durch einen Dammbroch des Flusses River ist die Ortschaft Treborth (Grafschaft Glamorgan) völlig überflutet worden. 30 Familien mussten in aller Eile fliehen und sind obdachlos geworden. Zwei Personen ertranken.

Windstärke 11 in der Nordsee

Am Montagabend und in der Nacht zum Dienstag kam über der deutschen Nordsee südlich ein schwerer Sturm auf, der in den Vormittagsstunden des Dienstags allmählich wieder ablaute. Die Sturmboen erreichten über der Nordsee teilweise Windstärke 11. Obwohl die Kleinschiffahrt durch den Sturm stark behindert wurde, sind doch nennenswerte Sturmschäden nicht gemeldet.

Gefahr um Bianca

Noman von Harald Baumgarten.

Fortsetzung.

Edgar lächelte geschmeichelt. „Du meinst... Ich denke, daß sie nicht abgeneigt sein wird! Aber was hat das mit diesem Fanning zu tun? Bestehen da irgendwelche Zusammenhänge?“

Eine Herzschlaglänge lag Brandt seinen Sohn mißtraulich an. Hatte seine Frau etwas verlaufen lassen? Vielleicht an jenem Abend, an dem sie fast in Ohnmacht gefallen wäre, als Fanning von der schlenden Infektion sprach? „Es liegt mir daran, Edgar — ich befunde dir damit ein großes Vertrauen — es liegt mir sehr viel daran, daß wir die fehlende Kette zu dem Inselschmuck bekommen. Da Doktor Fanning auf einen Brief von mir nur ausweichend, beinahe unhöflich geantwortet hat, so glaube ich, der beste Weg zu meinem李e wäre, wenn Fräulein Stahl etwas in dieser Hinsicht unternehme. Allerdings könnte sie das nur, wenn sie an unser Haus und unsere Interessen geschafft wäre. Mit anderen Worten, als deine Braut, Fanning braucht ja von dieser Verlobung nichts zu wissen.“

„Und das alles wegen deiner alten Kette? So viel ist doch das alte Ding nicht wert. Oder steht etwas dahinter, was?“

„Was du vorläufig nicht zu wissen brauchst. Du bist jetzt alt genug, um vernünftig zu sein. Ich sage dir nur eines: An der Kette hängt nicht nur meine und deiner Mutter Existenz — an dieser Kette hängt auch deine Zukunft! Es könnte sein, daß, wenn die Kette auftaucht, dein Leben von dem eines reichen Nichtstüters und Erben von Millionen sich in das eines völlig armen Menschen verwandelt! Damit habe ich genug gesagt. Behalte dein Wissen für dich und tue, was ich dir sage!“

Er schwieg, und blickten sich Edgar ihn an.

„Schön, Pa. Vielleicht häfft du es später für richtiger, keine verschleierten Geheimnisse vor mir zu haben. Ich bin dein Sohn. Und die eventuellen Aussichten von Armut und so weiter haben für mich wenig Verlockendes. Eva ist ein reizendes Mädchen. Ich werde also sofort mein Heil versuchen. Sie wartet auf uns im Künstlerzimmer. Ich denke doch, daß die jetzige Stimmung meinen Wünschen entgegenkommt!“ Er erhob sich, aber die Hand seines Vaters hielt ihn zurück.

„Ich danke dir, Edgar. Aber ich habe noch einen anderen Vorschlag. Wie wäre es, wenn ich bei Fräulein Stahl den Brautwerber für dich spiele? Ich habe auch einiges ins Treffen zu führen, was dieses junge Mädchen zu einem Ja bewegen könnte...!“

Eva Stahl lag im Künstlerzimmer. Ihre schlanken, wohlgeformten Arme lagen wie untätig von ihr auf dem Tische. Traumverloren glitt ihr Blick in den Spiegel. Ihr eigenes Gesicht lag sie darauf an. Mit einer Mischung von Triumph und Unerschlossenheit, die der Grundcharakter ihres Weins war.

Altmeyer der Kurzschrift gefordert. Im Alter von 22 Jahren starb in Berlin-Zehlendorf der Altmeyer der Kurzschrift, Ferdinand Schrey. Schrey war der Erfinder der nach ihm benannten Kurzschrift. Außerdem hat er sich auch als Pionier der Schreibmaschine für deren Einführung in Deutschland eingesetzt. Er stammte aus Elberfeld und hatte nach dem Kriege von 1870/71, den er mitmachte, die Gabelsbergerische Stenographie erlernt. Einige Jahre später trat er mit einem eigenen System hervor, mit dem in der Folge das von Stolze erfundene System vereinigt wurde. Als Kurzschrift Stolze-Schrey hat dieses System viele Verbreitung gefunden.

Wollhandkrabbe in die Mosel vorgedrungen. Die Wollhandkrabbe ist in den Gewässern des Rheins und seiner Nebenflüsse aufgetreten. Ein Fischpächter konnte in der Mosel, bei Kobern, mit einem Netz eine Wollhandkrabbe fangen.

Urentiel Hindenburgs geboren. In einer Klinik in Nordhausen wurde dem Freiherrn von Schleinitz-Auleben und seiner Frau, geborenen von Venig, ein Sohn geboren. Das Kind ist ein Urenkel des vereinigten Reichspräsidenten von Hindenburg, da die Tochter des Generalfeldmarschalls mit dem Major von Venig verheiratet war.

Er mußte für Napoleon III. Brod backen. Im Standort konnte der 90 Jahre alte Bäckermeister Wilhelm Lahn mit seiner Ehefrau die diamantene Hochzeit feiern. Lahn war im Kriege 1870/71 Militärärzt. Damals wurde er nach Kassel-Wilhelmshöhe abkommandiert, wo er für den bel Sedan gefangenem Kaiser Napoleon III. und dessen Begleitung Weißbrod zu backen hatte.

Odinken in Dänemark gefunden. Ein interessanter vorgeschichtlicher Fund ist am Strand bei Vendøffel in Dänemark gemacht worden. Ein großer Granitstein ist durch eine primitive Bildhauerarbeit zu einer Tierfigur geschnitten und geschnitten. Er erinnert an den Kopf eines Hundes mit Augen, Nase und einem weit aufgerissenen Mächen. Der Direktor des historischen Museums in Kopenhagen ist der Meinung, daß es sich um ein germanisches Bildwerk zu Ehren Odins handelt.

Schuppen eingeschüttet — drei Kinder verletzt. In Viry-Châtillon im Département Seine-et-Oise (Frankreich) standen drei Kinder beim Einfüllen eines Schuppens, in dem sie vor einem Unwetter Schutz gesucht hatten, den Tod. Drei weitere Kinder und zwei Erwachsene wurden ebenfalls mehr oder weniger schwer verletzt.

Fuchs mit dem Golfsball erlegt. Auf dem englischen Golfplatz im Tredegar-Park wurde ein Spieler ohne seine Absicht zum Fuchsfaller. Ein Ball traf einen zufällig das Spielfeld kreuzenden Fuchs so zielgerichtet am Schädel, daß Meister Reineck auf der Stelle getötet wurde.

150 Wohnhäuser eingestürzt. In dem polnischen Dorf Lubikowice in Woiwodschau stürzte ein Großfeuer 150 Wohnhäuser mit zahlreichen Wirtschaftsgebäuden ein. Durch den Brand sind weit über hundert Familien obdachlos geworden. In den Flammen kam auch viel Vieh um.

Schlechte Baumwollernte in Ägypten. Die diesjährige Baumwollernte reicht nicht nach der ersten amtlichen Schätzung 7 800 000 Kantal gegen 11 000 000 im Vorjahr. Dieser schlechte Ernteausschall ist zurückzuführen auf ungünstige Witterung, ferner auf Aussaatfehler und Verherungen durch Baumwollläuse.



Gewiß — es war ein hoher Erfolg gewesen! Aber die Abrechnung würde schlecht sein, hatte Heiberg gesagt. Und was wollte er? Eine Tournee mit ihr in die Provinz machen? Sie sollte sich in ungemeinlichen Hotelzimmern herumdrücken? Sie sollte jeden Abend in einer anderen Stadt auftreten, ihr Programm heruntersingen — und wenn es dann schlecht behauptet war...?

In ihren trüben Gedanken wurde sie durch ein Klopfen gestört. Sie dachte, Edgar würde es sein, der ihr noch mal gratulieren wollte.

Aber es war nicht Edgar, der die Tür öffnete. Direktor Brandt kam herein, mit einem Gesicht, das gar nicht zu der heiteren Stimmung passte, die sie noch vor kurzem umgeben hatte. Er zögerte auch nicht, mit dem herauszutreten, was ihn bewegte.

„Herr Heiberg hat mir die Abrechnung vorgelegt, Fräulein Stahl. Mein Sohn hat wohl etwas unüberlegt, wie er manchmal ist, gehäuft, daß ich zunächst die Kosten aufzulegen würde. Nur — sie sind erstaunlich hoch. Es sind achttausend Mark.“ Er machte eine Pause und wartete das Erstreden von Eva ab. Dann fuhr er schnell fort. „Wir hatten das Vergnügen, gräßiges Fräulein, Sie in unserem Hause beherbergen zu dürfen. Ich bin selbstverständlich darüber, diese Summe auszuzahlen. Allerdings — es ist ein namhafter Betrag — ich möchte Sie um eine kleine Quittung bitten, daß Ihr Herr Vater mit das Geld zurückstellt.“

Eva starrte ihn an. Was sollte sie sagen? Gestehen, daß ihr Vater bankrott war und nicht mehr der wohlhabende Kaufmann, von dem sie immer erzählte hatte?... Sie war zu verwirrt, um sofort antworten zu können. In die Pause hinein legte Brandt: „Ich habe draußen einen kleinen Schein ausgefüllt, den ich zu unterschreiben bitte. Ich muß es Ihnen nämlich sagen. Der Agent Heiberg drängt. Und ich kann doch nicht bezahlen, bevor ich nicht Ihr Einverständnis habe.“

Mit zitternder Hand unterschrieb sie den Schein.

Brandt dankte kurz und schwankte den Schein hin und her, als warte er darauf, daß die Linie trockne. Aber dann veränderte sich seine Miene und wurde die des liebenswürdigen Kavaliers, als den Eva ihn bisher kennengelernt hatte. „Und nun noch eine andere Botschaft, Fräulein Stahl, die zwar diskreter Natur, dafür aber höchstens erfreulicher sein dürfte. Darf ich mich ein paar Sekunden zu Ihnen setzen? Draußen wartet nämlich mein Junge. Voller Aufregung. Ja, ja — er hat zwar sonst den Mund auf dem rechten Fleisch, aber in Liebesdingen, da verläßt er sich doch auf den Herrn Papa und läßt ihn vor. Also klipp und klar, gräßiges Fräulein. Ich werde Ihnen wohl keine Neuigkeiten sagen. Mein Sohn Edgar hat sich bis über die Ohren in Sie verliebt. Er schwört mir, es wäre eine große, eine einzige Leidenschaft. Na, das würde ich nicht allzu tragisch nehmen. Denn das sagen die jungen Leute in einem solchen Falle immer. Aber es kommt ein anderes Moment hingegen. Und das ist, daß Sie mir und meiner Frau als Schwiegereltern sehr willkommen wären.“

„Fräulein Eva! Wir haben Sie alle liebgewonnen während Ihres Besuches bei uns.“ Er schwieg einen Augen-

Handel, Wirtschaft und Verkehr

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. Oktober

Wertpapierbörsen. Am Aktienmarkt herrschte

leichte Abschwächung ein. Auch am Rentenmarkt fiel das Geschäft nach. Allesamt schwächte sich auf 130,62 v. H. ab. Umschuldungskurse mit 94,12 unverändert. Reichsbahnbörsennotierungen wiederstandsfähig. Am Geldmarkt wurde Banknoten-

tagesgeschäft auf 2,50 bis 2,75 v. H. herabgesetzt. Berliner Deutzenbörse. Telegraphische Auszahlungen Argentinien 0,629 (0,633); Belgien 42,19 (42,27); Dänemark 53,29 (53,39); Danzig 47,00 (47,10); England 11,935 (11,965); Frankreich 6,668 (6,662); Holland 135,81 (136,09); Italien 13,09 (13,11); Jugoslawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Norwegen 59,93 (60,10); Polen 47,00 (47,10); Schweden 61,47 (61,59); Schweiz 56,90 (57,02); Spanien — (—); Vereinigte Staaten von Amerika 2,490 (2,500)

Berliner Magazinmarkt. Amtlicher Marktbericht vom Magazinhaus in Berlin-Friedrichshain. Schweine- und Fleischemart. Auftrieb: 55 Schweine, 142 Ferkel, Verlauf: sehr ruhig, Preisfestgehalten. Es wurden geholt im Großhandel für: Schweine (4—5 Monate alt) 50—63 Mark, Ferkel (3—4 Monate alt) 41—50 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 20—41 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 17—26 Mark je Stück.

Berliner Schlachtwurstmarkt. Auftrieb: 1251 Rinderbarunter 895 Ochsen, 60 Bullen, 581 Kühe, 215 Füchsen; 794 Rinder; 4604 Schafe; 2477 Schweine; 87 Ziegen. Verlauf: sehr ruhig, Preisfestgehalten. Es wurden geholt im Großhandel für: Rinderwurst (4—5 Monate alt) 50—63 Mark, Ferkel (3—4 Monate alt) 41—50 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 20—41 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 17—26 Mark je Stück.

Radio-Rundschau

Donnerstag, den 6. Oktober.

Deutschlandsender. 6.10 Eine kleine Melodie. 6.30 Konzert. 7.00 Nachrichten. 10.00 Volksliedfragen. 11.30 Dreißig Minuten. Wetter. 12.00 Konzert. 13.45 Nachrichten. 14.00 Allererste von zwei bis Drei. 15.00 Wetter, Markt- und Wörterberichte. 15.15 Hausmusik einst und jetzt. 16.00 Konzert. 17.00 Zeitgeschehen. 18.00 Der norwegische Pianist Robert Niessling spielt. 18.30 Sonnentrußland — selbst erlebt. 18.45 Eine kleine Melodie. 19.00 Von Woche zu Woche. 20.00 Nachrichten, Wetter. 20.10 Neue deutsche Blasmusik. 21.00 Otto Dobrindt spielt. 21.30 Strauß. 22.00 Nachrichten, Wetter, Sport, Deutschlandso. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Die Großstadt.

Leipzig. 5.50 Nachrichten, Wetter, Gymnastik. 6.30 Frühstück. 8.00 Gymnastik. 8.20 Kleine Musik. 8.30 Konzert. 10.00 Volksliedfragen. 10.30 Wetter, Tagesprogramm. 11.35 Heute vor ... Jahren. 11.40 Chronik des Alltags. 11.55 Zeit, Wetter. 12.00 Konzert. 13.00 Nachrichten, Wetter. 14.00 Zeit, Nachrichten, Wörter, Musik nach Tisch. 15.00 Suite von Francois und Marie von Ebner-Eschenbach, eine Dichterfreundschaft. 15.20 Melodien von Johann Strauss. 15.15 Brasilien pricht. 16.00 Konzert. 17.00 Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten, Marktbericht. 18.00 Ich will bauen — darf ich? 18.30 Konzertsende. 18.40 Tanz im Kleie. Erzählung. 19.00 Unterhaltungskonzert. 20.00 Nachrichten. 20.30 Schill-Hörspiel. 22.00 Nachrichten, Wetter, Sport. 22.30 Volks- und Unterhaltungsmusik.

blick, während durch Evans Gehirn tausend Gedanken wirbelten. Aber ehe sie sprechen konnte, fuhr er fort: „Es ist notwendig, daß eine Künstlerin, die vor einer solchen Zukunft steht wie Sie, alles wissen muß, was ihr eine Verbindung mit unserem Hause bringen könnte. Und deshalb bin ich der Bitte meines Sohnes gern gefolgt. Zwischen Liebenden wird das Wort ‚Geld‘ ungern gebraucht. Und es ist doch so ziemlich das Wichtigste auf dieser Welt. Mein Sohn braucht auf eine Macht, wie hoch sie auch sei, nicht zu sehen. Er erbt von mir einmal ein paar Millionen. Eine Erdstufe meines verstorbenen Stiefvaters nämlich, die in sechs Monaten ausgezahlt wird. Und da ich ihrer nicht bedarf, dürfte der Junge in etwa einem halben Jahr Millionen sein. Sie werden keine Sorgen haben. Kurz — Ihr Leben dürfte sich in den angenehmsten und sorgenlosen Verhältnissen bewegen, die diese Welt zu bieten hat. Darf ich meinen Sohne Ihr Jawort bringen? Ich glaube, er wird unter Ihrer Führung ein ganz prächtiger Ehemann werden! Und dann...“ Seine Hand packte den Schein, den Eva Stahl hoben... schließen hatte. „Dieser kleine Parter hat es dann auch nichts mehr zu bedeuten.“

Er lächelte sie an. Seine Hand sah sie schon den Rand eines Scheines, als wolle er ihn zerren. „Man, Fräulein Eva — was für eine Nachricht darf ich Edgar bringen?“

Die Worte Brandts hatten einen Wirbel der Gefühle in Eva hervorgerufen. Da lag alles vor ihr, was sie erahnte. Hier galt es keinen Kampf mehr. Keinen mühsamen Kämpfen. Hier brauchte sie nur die Hand auszustrecken und sie hinzugeben, was sie erfuhr. Und Edgar?

Edgar war ihr nicht unlymphatisch. Sie stand plötzlich auf. „Sagen Sie Edgar, daß ich seine Werbung annehme!“ Sagen Sie Edgar, das ergab sie mit ihrer hellen Stimme. „Sagen Sie Edgar, daß ich gern seine Frau werden will.“

Ein leiches, knirschendes Geräusch. Direktor Brandt hatte den Zettel, auf dem sie ihre Schulbücher festigte, mitgedrückt gerissen. Dann erhob sich er sich. „Mein Junge wird überglücklich sein! Ich telephoniere sofort nach Hause. Wenn es Ihnen recht ist, wollen wir ganz intim ein kleines Verlobungssouper einnehmen.“ Mit gemischter Freude und Angst lächelte er sie auf die Stirn. „Ich hoffe, Sie werden dieses ‚Ja‘ nie zu bereuen haben!“ Schnell ging er hinaus.

„Du bist verlobt, mein Junge. Ich gratulierte. Holde Braut ab. Ich telephoniere an Mama, daß sie aufsteht und ein Souper arrangiert. Wir haben noch wichtiges zu besprechen.“

Der kleine Salon der Villa Brandt glänzte in dem maternen Licht der Seidealampen. Lautlos servierte der Diener.

Frau Brandt sah — trost ihrer Migräne — mit einem freundlichen Gesicht da. Sie war herzlich froh, daß der Junge sich verlobt hatte.

Nun brachte der Diener den Mokka.

„Ich möchte mich zurückziehen,“ sagte Frau Brandt. „Ihr wisst, ich leide immer noch. Alles Glück